***Aktion Dreikönigssingen 2024: Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit***

***Willi Weitzel im Interview mit Urte Podszuweit***

**Unterwegs für die Sternsinger – Willi in Amazonien**

**TV-Reporter Willi Weitzel ­erzählt im Interview vom Dreh des neuen Sternsingerfilms**

**Willi, du bist für die Sternsinger diesmal bis zum Amazonas gereist. Bäume und Wasser soweit das Auge reicht! Das Amazonasbecken ist das größte Flusssystem und hat den größten Regenwald der Erde ... Willi, war es dort paradiesisch?**

Seit meiner Kindheit kenne ich den Amazonas, naja, kennen ist übertrieben, ich weiß zumindest schon lange von diesem größten Regenwald und dem wasserreichsten Fluss der Welt. Aber das, was ich bei meinem Besuch im Regenwald gesehen, gerochen und erlebt habe, übertrifft alle meine Erwartungen. Ich bin durch meine Reise der größte Amazonas-Fan der Welt geworden! Was für ein Wald! In meinem Film für die Sternsinger habe ich Vergleiche angestellt, um bildlich zu erklären, wie groß Amazonien ist, und trotzdem kann ich mir immer noch nicht vorstellen, dass dieser Regenwald wirklich so unendlich groß ist. Moment, kleiner Einschub: unendlich groß ist er nicht, aber dazu vielleicht später mehr.

Als ich den gigantischen Amazonasfluss, den Fluss der Flüsse, zum ersten Mal sah, hatte ich Gänsehaut und habe mich gefreut wie ein Schnitzel. Ich hatte das Gefühl, am Nabel der Welt zu sein, sozusagen am wichtigsten Ort weltweit, ganz nah am Äquator.

Schon die Anreise war abenteuerlich. Um in das Dorf zu kommen, wo wir drehen wollten, mussten wir von der Stadt Leticia im Dreiländereck Kolumbien/Brasilien/Peru gute anderthalb Stunden mit dem Boot flussaufwärts fahren. Dabei wurden wir von Delfinen begleitet, sowohl von grauen als auch von rosa Flussdelfinen. Es war ein Traum.

Dann waren wir mitten im Dschungel, die Bäume teilweise gigantisch hoch, die Geräusche der Insekten, Frösche und Vögel bezaubernd. Es war wirklich wie im Paradies, inklusive Schlangen. Die waren ja auch schon im biblischen Paradies unterwegs. Ich habe mich jedoch nie bedroht gefühlt, eher geborgen, wie ein Teil der Natur. Ja, genau das ist mir dort im Regenwald bewusster denn je geworden, wir Menschen sind Teil der Natur, Teil der Schöpfung, nicht die Krone der Schöpfung. Die wahre Krönung sind die majestätischen Urwaldbäume, sie tragen ja sogar Kronen, Baumkronen.

**Die Amazonas-Region ist zugleich in erschreckendem Maße gefährdet: Bodenschätze werden ausgebeutet, der Wald wird großflächig abgeholzt, die Lebensgrundlagen von Menschen und Tieren vor Ort verschwinden, der Raubbau hat Auswirkungen auf das weltweite Klima. Was können wir alle tun, um die Natur am Amazonas zu bewahren?**

Genauso wie diese zweite Frage zu den Problemen des Amazonas direkt nach meiner Schwärmerei über den Regenwald reinknallt, tauchen auf den zweiten Blick zerstörte, kaputte, abgeholzte, abgefackelte Flächen auf. Es ist ein Drama, das traurig und nachdenklich macht. Im Amazonas-Regenwald gibt es die größte Artenvielfalt weltweit, also die meisten unterschiedlichen Pflanzen, Insekten, Pilze, Tiere. Diese Faustregel habe ich im Bio-Unterricht gelernt: je mehr Arten es in einem Ökosystem gibt, desto stabiler ist es. In unserer Welt hängt einfach alles miteinander zusammen und wir Menschen hängen da mittendrin, auch uns gibt dieser Zusammenhalt der Vielfalt Gesundheit und Halt.

Doch wird in Südamerika im Regenwald so brutal so viel Wald zerstört, dass dadurch jeden Tag sehr viele Arten aussterben, sowohl Tiere als auch Pflanzen, die einfach aus dem Leben gewischt werden und auf ewig verschwinden. Eigentlich war es bisher so, man hat gedacht: Der Amazonas-Regenwald hat eine so unglaublich große Artenvielfalt, der ist ein starkes, widerstandsfähiges Ökosystem, den wirft so schnell nichts um! Nun wird da aber an so vielen Stellen der Wald zerstört, dass es zurzeit nicht mal sicher ist, ob sich der Wald mit seinen Selbstheilungskräften von diesen unzähligen Brandrodungen und Abholzungen erholen kann. Sein Überleben steht tatsächlich auf der Kippe. Was nicht nur für die Region schlimme Folgen hätte, sondern für die ganze Welt. Der Regenwald macht nämlich sein eigenes Wetter, über die Pflanzen verdunstet jeden Tag so viel Feuchtigkeit, die in den Himmel aufsteigt und zu riesigen Wolken anwächst und dann wieder abregnet. Aber wenn es keine Bäume oder nur wenige Bäume gibt, bleibt dieser Regeneffekt aus und, das kann man sich ja denken, wenn es nicht regnet, trocknen auch die übrigen Pflanzen aus und die Menschen, die im Regenwald leben, können keine Landwirtschaft mehr betreiben. Diese Folgen sind vor Ort bereits spürbar, das Klima ist auch in Amazonien ins Wanken geraten. Vor ein paar Jahrzehnten hätte man gesagt: „Es muss viel getan werden, um den Amazonas-Regenwald zu schützen!“ Heute müssen wir das Wort „schützen“ durch das Wort „retten“ ersetzen.

Es wird auch viel getan! Es gab jetzt im Sommer eine große Amazonaskonferenz, wo sich die Politiker der Länder, über die sich der Regenwald ausbreitet, getroffen haben und strengere Regeln aufgestellt haben, damit nicht mehr so viel Wald zerstört wird. Erstens ist der Wald auch die Heimat von Millionen von Menschen, deren Lebensgrundlage bedroht ist. Zweitens wird der Amazonas-Regenwald die Lunge der Welt genannt, weil er tatsächlich atmet und die Welt mit Sauerstoff versorgt.

Der Wald steckt voller Schätze, das Holz ist wertvoll, aber auch Bodenschätze wie Diamanten oder Gold oder Bauxit, das zur Aluminiumherstellung notwendig ist, stecken unter dem Wald. Um daran zu kommen, werden große Flächen abgeholzt, aber nicht nur deswegen. Man holzt tausende Bäume ab, um Felder und Äcker anzulegen, um Soja anzubauen, das für Mast-Tiere, wie Schweine oder Rinder, auf der ganzen Welt als Futter genutzt wird.

Wenn viele Bäume gefällt werden, wirkt sich das auf die ganze Welt aus. Denn die vielen, vielen, vielen Bäume im Amazonas stellen täglich viel, viel, viel Sauerstoff für die ganze Welt her. Und außerdem – oder vielleicht sollte ich sagen vor allem – nehmen die Bäume über die Blätter CO2 auf. Der Wald speichert CO2 also das Gas, das den Klimawandel anheizt.

Was können wir hier in Europa tun? Wenn wir zum Beispiel auf Produkte, für die Regenwald abgeholzt wird, verzichten oder sie zumindest nur selten kaufen, betreiben wir aktiven Klimaschutz. Leider sieht man es vielen Produkten nicht an und man muss genau hinschauen, was man konsumiert. Diese Verantwortung haben wir aber, wir Erwachsenen insbesondere für unsere Kinder, die ja auch noch in 50, 60, 70, 80, 90 Jahren hier auf unserem Planeten ein gutes Leben führen sollen.

**Du hast sehr viele Menschen getroffen. Erzähl doch mal.**

Jetzt habe ich fast nur von Bäumen geredet, wie bei allen Sternsingeraktionen und den dazugehörigen Filmen, stehen Menschen im Mittelpunkt. Amazonien ist das Zuhause für etwa drei Millionen Indigene, die heute manchmal noch so ähnlich leben, wie ihre Vorfahren seit jeher gelebt haben. Die indigenen Menschen verteilen sich auf 390 unterschiedliche Ethnien. Wir haben für die Dreharbeiten das Dorf Santa Sofia in Kolumbien besucht, es liegt am Amazonas-Fluss, der gleichzeitig die Grenze zum Nachbarland Peru darstellt. Dort lebt die Ethnie der Tikuna, die unsere Gastgeber waren, und ich konnte dort in deren Alltag eintauchen und habe erlebt, wie eng verbunden die Menschen mit dem Regenwald leben. Diese Menschen stellen sich nicht über die Natur, sondern sehen sich als Teil des Regenwaldes. So würde ich das Selbstverständnis und Lebensgefühl der indigenen Bevölkerung beschreiben, eben ein Teil des Regenwaldes zu sein.

**Natürlich interessiert es Mädchen und Jungen hier in Deutschland immer besonders, wie es Kindern in anderen Ländern geht. Wie geht es denn den Kindern dort am Amazonas?**

Die Kinder wachsen sehr naturverbunden und frei auf, wobei ich gestehen muss, dass gerade Ferien waren als ich da war, weswegen in der Zeit meines Besuchs Schule keine große Rolle gespielt hat, dafür aber ganz viel Schwimmen und von Bäumen ins Wasser springen, in kleine Nebenflüsse vom Amazonas. Dabei sind die Instinkte der Kinder und natürlich auch die ihrer Eltern geschärft, denn giftige Schlangen müssen gesehen werden, bevor sie zubeißen. Weil mir diese Instinkte fehlen, haben mir die Leute vor Ort empfohlen, nur mit Gummistiefeln unterwegs zu sein, damit waren zumindest meine unteren Beine vor Bissen sicher. Aber zurück zu den Kindern, die häufig barfuß oder mit Flip-Flops unterwegs sind.

Als ich dort war fand eine Aula viva statt, frei übersetzt ein lebendiges Klassenzimmer. Ein Event, ein ganzes Wochenende, zu dem viele Kinder und Jugendliche aus den umliegenden Dörfern zusammenkamen. Bei einer Aula viva wird traditionelles Wissen von der alten an die junge Generation weitergegeben. Es ging um‘s Bogenschießen und den Umgang mit dem Blasrohr, traditionelle Jagdwaffen, die heute aber nur noch zu sportlichen Wettkämpfen benutzt werden. Vor allem ging es um Pflanzen des Waldes, die schon seit unzähligen Generationen zur Ernährung der Tikuna beitragen. Ganz viel altes Wissen über Früchte, Gemüse und Heilpflanzen wird dabei an die Kinder übertragen. Wie pflanzt man sie ein, wann erntet man, wo stecken Vitamine drin, welche Pflanzen helfen bei Bauchschmerzen, welche Blätter können zu einem Tee verarbeitet werden, wie macht man aus Kakaofrüchten Schokolade. Wer die Gesetze des Regenwaldes beherrscht, kann ein Leben im Überfluss führen – und braucht im Prinzip nichts aus der modernen Welt. Und zum Wort „modern“ noch etwas: Es ist jetzt nicht so, dass die Menschen nicht auch moderne Aspekte des Lebens schätzen und Handys oder Fernseher unbekannt wären. Genau das ist das spannende Spannungsfeld, in dem die Kinder aufwachsen, sie bewahren ihre Traditionen und gleichzeitig sind sie offen für Modernes.

Und noch etwas zur Aula viva: Teil davon war auch eine große Baumpflanzaktion. Denn die Kinder werden im Bewusstsein erzogen, Hüterinnen und Hüter des Regenwalds zu sein und einen Ausgleich für die vielen Abholzungen zu schaffen.

**Das Motto der aktuellen Aktion Dreikönigssingen heißt: Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit. Nimmst du Erfahrungen mit nach Hause, die dir helfen werden, noch bewusster mit unseren Ressourcen umzugehen?**

Eine zentrale Erfahrung war für mich eine Art Erntedankfest im Dorf Santa Sofia. Dabei hat eine große Gruppe von Kindern und Jugendlichen ein sehr bewegendes Gebet gesprochen. Wobei es weniger ein Gebet, als vielmehr eine Ansprache an Mutter Erde war, das Ganze mit starker Energie. Ich gebe es mal wieder: „*Wir bitten um Verzeihung* *für all den Schaden, den die Menschen dir zufügen, dass wir dich verschmutzen, dass wir dich verbrennen, dass wir dich vergiften. Mutter Erde ...* *trotz allem* *schenkst du uns so viel Nahrung.“*

Diese Mischung aus Bekenntnis und Dankbarkeit habe ich von meiner Reise mitgebracht und trage sie in mir ­insbesondere, wenn ich meinen Einkaufswagen durch den Supermarkt schiebe, denn dort habe ich es in der Hand, was ich kaufe oder links liegen lasse, weil die ökologischen Fußabdrücke von vielen Produkten viel zu groß sind.